

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 / Heft 2

April-Juni 1952

Inhalt

	Seite
Franz Pfeffer: Die Heimstätte der evangelischen Landschaftsschule in Linz. Zur Geschichte des Linzer Landhauses	129
Theodor Kerschner: Andreas Reischek. Zum 50. Todestag am 3. April 1952	146
Artur Waltl: Die Braunauer Glockengießerei	156
Herbert Maurer: Der Bevölkerungsstand Oberösterreichs im Spiegel der Volkszählungsergebnisse vom 1. Juni 1951	178
Heinrich Wimmer: Das Linzer Landestheater 1945—1951. Eine theaterstatistische und theatersoziologische Untersuchung	189
Bausteine zur Heimatkunde	
Herbert Jandaurek: Ein antiker Rundturm bei Mondsee	208
Eduard Straßmayr: Die Hinrichtung des Ennsrer Stadtschreibers Ulrich Kirchstetter	213
Othmar Wessely: Unbekannte Linzer Drucke des siebzehnten Jahrhunderts	217
G. Grill: Das Urbar. Monographie einer wirtschaftsgeschichtlichen Quelle	219
Oberösterreichische Chronik 1951	226
Schrifttum	
Buchbesprechungen	237
Alfred Marks: Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses. Dissertationen	248
Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh, Amilian Kloiber: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1950	250
*	
Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich	
Vierteljahrsschrift	
Herbert Seidler: Moriz Enzinger zum 60. Geburtstag	257
Hans Oberleitner: Drei ungedruckte Briefe um Adalbert Stifter	261
Otto Jungmair: Dem Gedächtnis Friedrich Speisers	264
Berichte	
Stifter in aller Welt	267
Von kommenden Stifterbüchern	269
Gedenktage	270
Instituts-Bibliothek: Neuzugänge	271

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich

Vierteljahrsschrift

Beilage der Oberösterreichischen Heimatblätter

Jahrgang 1 (1952)

Folge 2

Moriz Enzinger zum 60. Geburtstag

Von Herbert Seidler (Innsbruck)

Auch unter den Gelehrten gibt es die „Stillen im Lande“; sie machen nicht viel von sich reden, aber sie schaffen und wirken unentwegt. Da ist es wertvoll, gelegentlich zu überlegen, wie reich ihr Schaffen, wie stark ihre Wirkung ist. Der Oberöreicher Moriz Enzinger gehört zu ihnen. Am 30. Dezember 1951 vollendete er sein sechzigstes Lebensjahr, am 1. April 1952 feierte er sein dreißigjähriges Dienstjubiläum als ordentlicher Professor für neuere deutsche Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck. In diesen dreißig Jahren ist seine akademische Lehrtätigkeit beschlossen, denn er war von Anfang an Ordinarius, ein seltener Fall. Aus diesem doppelten Anlaß sei sein Wirken dargestellt und beleuchtet.

Seine Wiege stand in Steyr, sein Vater stammte aus Wien, seine Mutter war aus Oberösterreich; sie war allem Hohen und Schönen besonders aufgeschlossen. Im berühmten Kremsmünsterer Benediktinergymnasium empfing er seine grundlegende Bildung, immer unter den ersten seiner Klasse. An den Universitäten Graz, Freiburg in der Schweiz, Wien und Prag studierte er germanische und romanische Philologie. Josef Nadler in Freiburg und dann in Prag vor allem August Sauer gaben ihm die entscheidenden Anregungen. In Prag wurde Enzinger Doktor: er hatte die Bedingungen zu einer promotio sub auspiciis imperatoris erfüllt. Zunächst rief ihn der Mittelschuldienst nach Waidhofen an der Thaya, dann nach Krems. Aber er arbeitete daneben unentwegt wissenschaftlich weiter. Die grundlegenden Studien zum Wiener Theater erschienen damals, auch schon Arbeiten zu Grillparzer.

Dann kam der Ruf auf den Innsbrucker Lehrstuhl, trotz der Ehre ein schwerer Schritt. Er verlangte außer umfassendem und gründlichem Wissen Weite des Blicks, hohes Verantwortungsbewußtsein und für den Anfang vor allem zähen Fleiß in unentwegter und weitverzweigter Kleinarbeit bei der Vorbereitung der Vorlesungen und der Leitung der Seminarübungen. Enzinger hatte alle diese Voraussetzungen, er wagte und gewann. Bald wurden auch dort Kräfte und Stunden frei für neue Forschung. Aus verschiedenen Gründen, auch aus Pflichtgefühl gegenüber dem Innsbrucker Lehrstuhl, widmete er sich

der Tiroler Literatur. 1929 trat das umfassende Buch über ihre Geschichte vor die Öffentlichkeit, daneben fiel allerhand Kleineres an Einzelforschung dazu ab. Aber schon bald zog es den Oberösterreicher auch zur Dichtung seiner Heimat, und Stifter trat in den Mittelpunkt seiner karg bemessenen „Frei“-Zeit. Das große Werk über die Jugendjahre des Dichters geriet, als es schon fertig war, unter die Mühle der immer bedrängenderen Kriegsnot. Nach dem Zusammenbruch harrete Enzinger zunächst eine schöne Lehraufgabe: die vielen Studenten, die langsam von Fronten, aus Spitälern und Gefangenschaft in den Hörsaal zurückkehrten, wieder der Wissenschaft und dem Lehrberuf zu gewinnen; sie sind ihm heute noch dankbar. Daneben ging nimmermüde wissenschaftliche Arbeit im Frieden eines gediegenen und glücklichen Heimes weiter. Und dann kamen schöne Jahre: sein Stifterbuch erschien endlich, die Oesterreichische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem korrespondierenden Mitglied, und die Geburtstagsfeier am 14. Dezember 1951 in seinem Hörsaal zeigte ihm die Liebe und Achtung, die ihm die gesamte Alma Mater Oenipontana entgegenbringt und die in der Ueberreichung einer wissenschaftlichen Festschrift gipfelte.

Langsam, stetig und klar hat eine zähe Gelehrtenarbeit reiche Früchte getragen. Sie baut auf einer tiefen Aufgeschlossenheit für die Kunst auf, nicht nur für die Dichtung, auch für Musik und Malerei, die sein Leben begleiten. Seine entscheidenden Arbeiten umkreisen ein begrenztes Gebiet; aber vor Spezialistentum bewahrten Enzinger die Lehrpflichten und der fachliche Weitblick, der immer wieder bei besonderen Anlässen zutage trat. Aber auch hier kein Verfließen: zum Zeitalter des deutschen Idealismus zog es ihn immer wieder. Schon die Antrittsvorlesung über das deutsche Schicksalsdrama stellt eine scheinbare Nebenerscheinung in die großen geistes- und volksgeschichtlichen Zusammenhänge der Zeit. Die zwei Goethejahre 1932 und 1949 verpflichteten auch Enzinger. Neben der Frage nach Goethes Auffassung von Tod und Unsterblichkeit erhellte er vor allem die Zusammenhänge Goethes mit unserem Raum: mit der alemannischen Welt, mit Tirol und Altösterreich überhaupt. Und als es nach dem Zusammenbruch edles Menschentum wieder aufzurichten galt, zeigte Enzinger im Humanismus der deutschen Klassik einen Weg dazu, zugleich eine Warnung vor Verwässerung des Humanitätsbegriffes.

Seine dauernde und besonders ertragreiche Arbeit galt aber der deutschen Dichtung in Oesterreich: das Wiener Theater mit seiner Höhe in Grillparzer, die Tiroler Literatur und Oberösterreich mit Adalbert Stifter sind vorläufig die Kernbereiche. Die große Arbeit über die Entwicklung des Wiener Theaters vom 16. zum 19. Jahrhundert hat uns klare Uebersicht über die Motive verschafft, vor allem aber die geschichtlichen Zusammenhänge aufgeheilt, die die Entfaltung des Wiener Volksstückes vom frühen Barock bis ins 19. Jahrhundert zur Einheit zusammenschließen. Besonders wertvoll war es, daß Enzinger die engen Bindungen von Grillparzers Hochstildramen mit dem Wiener Volksstück mit Genauigkeit und Schärfe bloßlegte und damit einen wichtigen Baustein

zum neuen Grillparzerbild beibrachte, das den größten österreichischen Dichter geschichtlich aus diesen österreichischen Entwicklungskräften hervorwachsen läßt. Auch Enzingers Abhandlung über Grillparzers Lyrik arbeitet seine dramatische Anlage und den Zusammenhang mit dem Stammestum heraus; er hat dadurch die späteren Arbeiten über die Lyrik Grillparzers angeregt. Enzingers umfassendes Wissen um Grillparzer hat es ihm ermöglicht, in schweren Zeiten das geistige Vermächtnis dieses Dichters als des Genius Oesterreichs zu sammeln und weiten Kreisen überschaubar zu machen. Schon in der Festschrift zu Ehren seines Lehrers August Sauer hat Enzinger die Notwendigkeit und die Probleme einer zusammenfassenden tirolischen Literaturgeschichte herausgestellt. Vier Jahre später lag die Frucht eindringlichster Kleinarbeit vor. Was Enzinger bescheiden als Skizze bezeichnet, ist eine Gesamtdarstellung der Tiroler Literaturentwicklung, meisterhaft in der Art, wie Stofffülle und geistige Ueberschau, die nie die größeren Zusammenhänge verliert, in straffer Gedrängtheit verbunden sind. Spätere Aufsätze runden und vervollständigen Enzingers Arbeiten über Tirol, die grundlegend für jedes Studium der Tiroler Dichtungsgeschichte sind, aber auch methodisch bedeutsam für alle Literaturforschung im beschränkten Raum eines Stammes und einer Landschaft. Es ist wie eine Rückkehr zur Heimat, wenn Enzinger in späteren Jahren, als er die besonderen tirolischen Pflichten eines Ordinarius an der Innsbrucker Universität erfüllt hatte, sich als Forscher nun Oberösterreich zuwendet. Schon mit der Entdeckung und Veröffentlichung zweier Singspiele des Lambacher Benediktiners Maurus Lindemayr (1723 — 1783) beginnt diese von tiefer innerer Liebe getragene Gelehrtenarbeit, die in den Aufsätzen über Enrica von Handel-Mazzetti auch noch die Gegenwart mitumfaßt. Aber die tragende Mitte von Enzingers stiller wissenschaftlicher Tätigkeit seit zwei Jahrzehnten ist Adalbert Stifter. Viele liebevolle Forschung zu Einzelheiten in Stifters Werken, die aber immer Licht auf wesentliche Züge des Gesamtwerkes wirft, ein „Mahn- und Trostbüchlein“, das sein Vermächtnis ähnlich wie das Grillparzers für uns Menschen einer zerrütteten Zeit bewahrt, und die wertvolle Briefausgabe mit einer gründlichen Lebensdeutung ließen eine große Arbeit im Hintergrund vermuten. Erst 1951 konnte sie selbst erscheinen: „Adalbert Stifters Studienjahre“. Es ist bisher die Höhe von Enzingers Forscherleistung in der Kraft, mit der der reiche und zerstreute Stoff bewältigt ist, in der inneren Sicherheit der literarhistorischen Methode und im Ergebnis: die entscheidende Stufe in Stifters geistiger und künstlerischer Entfaltung klar herausgestellt und damit die wissenschaftlich tragbare Grundlage für weitere Stifterarbeit geschaffen zu haben. Wir dürfen hoffen, daß uns Enzinger bald auch eine umfassende Stiftermonographie schenken wird. Mit Grillparzer und Stifter hat Enzinger einen in seiner Einheit jetzt langsam erkennbaren und sich abhebenden geschichtlichen Raum des alten Oesterreich, nämlich die Zeit zwischen 1740 und 1848, in seinen Höhen erfaßt. Möge es ihm vergönnt sein, diesen ganzen Raum einmal von diesen zwei Mittelpunkten her darzustellen.

Enzingers Bedeutung liegt nicht nur in den tatsächlichen Ergebnissen seiner Arbeit, sondern auch in ihren drei prinzipienwissenschaftlichen Grundlagen. Enzinger ist vor allem Historiker; aber er sieht, ausgehend von Nadlers Werk, die geschichtlichen Tatsachen im umfassenden Lebenszusammenhang. Für ihn ist Dichtung nicht bloß Geist und Gehalt, sondern aus der Seele her gestalteter Geist, so daß der Blick auf die Form der Kunst nie außeracht bleiben kann. Und endlich: Wissenschaft hat der Wahrheit zu dienen, sie hat daher ihre Schlüsse nur aus einwandfreien Vordersätzen zu ziehen. Enzingers akademische Tätigkeit fiel bisher in eine Zeit regster Methoden-, ja oft schon Modenabfolge in der Literaturwissenschaft. Er hat sich nie einer verschrieben, war also nie modern. Aber die gegenwärtige Lage dieser Wissenschaft hat ihm recht gegeben: man fordert heute wieder klar den sachlichen, einwandfreien Unterbau für alle weitere Arbeit. Mit Beginn des Methodenkampfes hat Enzingers Tätigkeit begonnen, und er hat während dieser unruhigen Jahrzehnte als Forscher und Lehrer die echte wissenschaftliche Arbeit rein vertreten und die Achtung vor ihr gefordert und in seinen Schülern ausgebildet. So hat er in seinem Schaffen die ruhige Entwicklungslinie durch all das unruhige Drängen und Suchen anderer bewahrt. Als dauernden Zusammenhang ohne Bruch sieht er die Geschichte, Dienst an der Wahrheit ist ihm unverrückbares Gesetz, Ehrfurcht vor den Werten, die er wissenschaftlich erforscht, erfüllt ihn. Das hat auch seiner wissenschaftlichen Darstellungsart die phrasenlose, aber kraftvolle Schlichtheit gegeben. Und hierin liegt auch der vorbildliche menschliche Wert seiner wissenschaftlichen Leistung.

Die wichtigsten wissenschaftlichen Veröffentlichungen Enzingers

(Vorbemerkung: Die selbständigen Veröffentlichungen sind hier vollständig angeführt, von den Aufsätzen fehlen vierzehn, die Besprechungen — 49 an der Zahl, teils Sammelbesprechungen darunter — mußten raumhalber wegbleiben.)

I. Einzelveröffentlichungen:

Die Entwicklung des Wiener Theaters vom 16. zum 19. Jahrhundert. Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte Bd. 28, 29, Berlin 1918, 1919.

Das deutsche Schicksalsdrama. Eine akademische Antrittsvorlesung, Innsbruck 1922.

Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900. Wien, Prag, Leipzig 1929. Tiroler Heimatbücher, hrsg. v. O. Menghin und R. v. Klebelsberg, Bd. 1. 128 S.

Franz Bruckmann, der Freund J. Chr. Senns u. des Grafen August von Platen. Eine Selbstbiographie aus dem Wiener Schubertkreis, nebst Briefen, eingel. und hrsg., Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum in Innsbruck, Heft 10, Innsbruck 1930. S. 117 — 379.

Goethe und Tirol, Innsbruck 1932, 168 S.

Mahn- und Trostbüchlein, geschöpft aus Adalbert Stifters, Innsbruck 1946, 171 S.
Der Humanismus der deutschen Klassik, Reihe: Ewiger Humanismus, 14. Heft, Innsbruck 1947, 40 S.

Ein Dichterleben aus dem alten Oesterreich. Ausgewählte Briefe Adalbert Stifters, Innsbruck 1947, 328 S.

Genius Oesterreichs. Franz Grillparzers geistiges Vermächtnis, Innsbruck 1948, 212 S.
Adalbert Stifters Studienjahre, Innsbruck 1951, 286 S.

II. Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken:

Grillparzers Gedichte und das bayrische Erbe, Euphorion 23 (1921), S. 271 — 287, 389 — 407.

Grillparzers Dramen als Stammesausdruck, Der Gral 16 (1922), S. 271 — 287.

- Franz Grillparzer und das Wiener Volkstheater. In: O. Katann, Grillparzer-Studien, Wien 1924, S. 9 — 39.
- Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte. In: Festschrift August Sauer, Stuttgart 1925, S. 389 — 402.
- Die Innsbrucker Universität und die deutsche Literatur. In: Die Universität Innsbruck. Aus Geschichte und Gegenwart, Innsbruck 1928, S. 33 — 50.
- J. Chr. Senns Glossen zu Goethes Faust, Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen und Literaturen 154 (1929), S. 190 — 212.
- Zwei Singspiele von P. Maurus Lindemayr, Euphorion 31 (1930), S. 31 — 95.
- Zu den Beziehungen zwischen Friedrich Hebbel und Adolf Pichler, Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. u. Lit. 158 (1930), S. 24 — 35.
- Dichtung und Schrifttum. In: Tirol. Land, Natur, Volk und Geschichte, hrsg. vom Hauptausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, München 1933, 1. Bd., S. 403 — 415.
- Tiroler Schrifttum der neueren Zeit, Oesterr. Rundschau 1 (1934) S. 149 — 166.
- Anton Passys Novelle „Zeitspiegel“ und Franz v. Bruckmann, ein Beitrag zur Geschichte der „Wiener Romantik“, in: Jahrbuch der österr. Leo-Gesellschaft, Wien 1935, 12. Jg., S. 186 — 193.
- Adolf Pichlers „Ecke, ein Faschingsmärchen“, Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum in Innsbruck, 18. Heft (1938) S. 240 — 280.
- Goethe und die Antike, Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. u. Lit. 172 (1938) S. 145 — 156.
- Der Schauplatz von A. Stifters „Hagestolz“, Zeitschrift f. dt. Philologie 65 (1940) S. 68 — 76.
- Adalbert Stifter, Stillere Heimat, Linz 1942, S. 249 — 271.
- Zwischen Legende und Historie. Zu E. v. Handel-Mazzettis 75. Geburtstag. In: Enrica v. Handel-Mazzetti-Festschrift zur 75-Jahrfeier, Linz 1946, S. 149 — 164.
- Die Uberschriften in A. Stifters „Feldblumen“. In: A. Stifter-Almanach für 1947, Berlin, Wien, Leipzig 1947, S. 59 — 81.
- Franz Kranewitters frühe Balladen und der Innsbrucker Germanistenverein, in: Studien zur Sprach- und Kulturgeschichte. Festschrift zu Ehren von Josef Schatz, Schlern-Schriften, Bd. 57, Innsbruck 1948, S. 27 — 58.
- Goethe in Oesterreich. In: Oesterreichischer Theater-Almanach für das Jahr 1949, Wien 1949, S. 221 — 239.
- Die Welt der Sterne bei A. Stifter. In: Altkremsmünsterer Festschrift zum 400jährigen Bestande des Gymnasiums zu Kremsmünster 1949, S. 77 — 96.
- Zur Geschichte der Tiroler Goethe-Feiern, Der Schlern, Bozen 1949, S. 321 — 330.
- Goethe und das alte Oesterreich. In: Innsbrucker Universitäts-Almanach auf das Goethe-Jahr 1949, hrsg. v. Akad. Senat der Universität Innsbruck S. 5 — 51.
- Goethe und die alemannische Welt, Montfort, Zeitschrift f. Geschichte, Heimat und Volkskunde Vorarlbergs 1949, Heft 4/13, S. 84 — 97.
- Blick in die Werkstatt. Zur Symbolik des Schauspiels in den Romanen Enrica v. Handel-Mazzettis, Die österr. Furche 7 (1951) (6. 1. 1951).

Drei ungedruckte Briefe um Adalbert Stifter

Von Hans Oberleitner (Linz)

Im Jahre 1951 konnte ich für das o.ö. Landesmuseum drei Briefe erwerben, die für die Stifterforschung von einigem Interesse sein dürften und die daher hier veröffentlicht werden.

Brief des August Piepenhagen Prag, 9. Oktober 1859

Euer Wohlgeboren!

Ich habe Ihr Schreiben von 2^{ten} Sept. sowohl auch von 5^{ten} d. M. erhalten, und bitte tausendmal um Entschuldigung das ich bis jetzt mit der Antwort geögert habe, woran eigentlich das Bild was ich meinen Versprüchen gemäß,